



Nachruf auf Prof. Dr. Wilhelm Gräb

Am 23. Januar 2023 ist der renommierte evangelische Theologe Wilhelm Gräb nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren in Berlin verstorben. Mit ihm verliert das Fach Praktische Theologie eine ihrer herausragenden, national wie international anerkannten Persönlichkeiten. Die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin trauert um Wilhelm Gräb und ist zugleich dankbar, dass er von 1999 bis 2016 als Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten für Homiletik und Kybernetik seine außerordentlichen Fähigkeiten in den Dienst der Theologischen Fakultät und der Humboldt-Universität gestellt hat.

Wilhelm Gräb wurde am 21. August 1948 in Bad Säckingen am Rhein geboren. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie in Bielefeld-Bethel, Göttingen und Heidelberg wurde er 1979 in Göttingen mit einer Arbeit über den Geschichtsbegriff im Spätwerk Friedrich D. Schleiermachers promoviert. Die Promotionsschrift „Humanität und Christentumsgeschichte“ entstand im engen Austausch mit seinem theologischen Lehrer Hans-Walter Schütte und steht am Beginn einer lebenslangen Auseinandersetzung mit dem Werk Schleiermachers. Auch die Verbindung von Systematischer und Praktischer Theologie bildet fortan einen Grundzug seines Denkens. Die Dogmatik sei, so die von ihm vertretene These, im Grunde ein Stück der Praktischen Theologie. In seiner Habilitationsschrift „Predigt als Mitteilung des Glaubens“ nahm diese These konkrete Gestalt an. In dieser Arbeit, im Wintersemester 1986/87 ebenfalls in Göttingen eingereicht, reflektiert Wilhelm Gräb auf eine „theologische Selbstverständigung der praktischen Predigtarbeit“, und begibt sich dafür in Dialog mit drei Antipoden neuzeitlicher Homiletik – Karl Barth, Emanuel Hirsch und erneut Schleiermacher. Entstanden ist die Arbeit während einer Assistentur von 1980-1988 bei Christoph Bizer. Von 1988 an wirkte er dann in Göttingen als Studierendenpfarrer und Privatdozent, bevor er, nach einer Lehrstuhlvertretung in Jena, 1993 auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Ruhr-Universität in Bochum berufen wurde und dort auch das Amt des Universitätspredigers versah. Im Jahr 1999 nahm Wilhelm Gräb einen Ruf an die Humboldt-Universität an, der er bis zu seiner Emeritierung 2016 und darüber hinaus treu verbunden blieb und für die er zwei Mal das Amt des Dekans versah. Mit der Professur verbunden war die Leitung des „Instituts für Religionssoziologie und Gemeindeaufbau“ (jetzt: Institut zur Erforschung moderner Religionskulturen).

Wilhelm Gräb war – auch über die Zeit als Ordinarius hinaus als Senior Advisor – leidenschaftlich, unermüdlich und mit großem Erfolg in Lehre und Forschung tätig. Als theologischer Lehrer prägte er Generationen von Pfarrern und Pfarrerinnen, indem er sie in den Homiletischen Hauptseminaren bei ihren ersten Predigten begleitete. Es galt, die Predigt als eine religiöse Rede zu verstehen, die sich an der Religion der Menschen und weniger an den dogmatischen Lehrbeständen der Kirche orientiert. Sein Plädoyer für eine zeitgemäße und an den Menschen orientierte religiöse Rede prägte auch sein Engagement als Berliner Universitätsprediger – dieses Amt versah er während seiner gesamten aktiven Zeit an der Humboldt-Universität – und

seine Tätigkeit als langjähriger geschäftsführender Herausgeber der renommierten und traditionsreichen „Predigtstudien“. Aber auch außerhalb des Homiletischen Seminars ging es Wilhelm Gräß stets darum, die Studierenden für die Wahrnehmung der „gelebten Religion“ zu sensibilisieren, und es erwies sich als ein großes Glück, dass er Lehr- und Forschungsinteressen stets aufs engste miteinander verknüpfte. In unterschiedlichen Forschungsprojekten entdeckte und evaluierte er die „gelebte Religion“ in zahlreichen kulturellen Formen und Formationen – im Kino („Medienreligion“), auf dem Fußballfeld, auf der Documenta („Kunstreligion“), aber auch in seelsorglichen Kontexten und gottesdienstlich-rituellen Praktiken. Um auch Studierende, die kein Theologiestudium anstrebten, an die großen Potentiale einer religiösen Hermeneutik kultureller Praktiken und einer kulturellen Hermeneutik religiöser Praktiken heranzuführen, initiierte er von 2003 an, gemeinsam mit Kollegen aus Berlin und Stellenbosch das Masterprogramm „Religion und Kultur“ (MRC), das sich rasch und mit großem Erfolg etablierte.

Die Kontakte und Kooperationen mit Kollegen und Kolleginnen aus Stellenbosch, aber auch von anderen Universitäten Südafrikas baute Wilhelm Gräß systematisch auf und aus – und pflegte diese intensiv: im Rahmen seines langjährigen leitenden Engagements für die „International Academy for Practical Theology“, als Mitherausgeber des „International Journal for Practical Theology“, durch Gastprofessuren, als außerordentlicher Professor in Stellenbosch, durch eine weltweit intensive Vortragstätigkeit und durch die Mitarbeit in großen internationalen Verbänden wie der „Internationalen Schleiermacher-Gesellschaft“. In den letzten Jahren fanden diese internationalen Kontakte und Perspektiven eine Heimat in dem Forschungsbereich „Religiöse Gemeinschaften und nachhaltige Entwicklung“, in dem Internationalen Graduiertenkolleg „Transformative Religion. Religion as Situated Knowledge in Processes of Social Transformation“ (IRTG) und in dem unlängst erschienenen „International Handbook of Practical Theology“. Am 25. Januar 2023 wurde dieser voluminöse Band in Stellenbosch auf einer Konferenz der „Society for Practical Theology in South Africa“ vorgestellt.

Wilhelm Gräß verstand Praktische Theologie grundlegend als eine hermeneutische Aufgabe. In ihr geht es wesentlich darum, sich der „Religion der Menschen“ zuzuwenden, diese ernst zu nehmen, zu würdigen und mit der Symbolsprache des christlichen Glaubens ins Gespräch zu bringen. Vorstellig und erkennbar wurde ihm die Religion der Menschen in der Sinnfrage: „Menschen suchen Sinn“ – mit diesen Worten eröffnete er 1998 seinen praktisch-theologischen Grundlagenentwurf „Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion“. Sinnfragen brechen vor allem in den Grenzerfahrungen des Lebens auf und führen dort zu religiösen Fragen. Mit der Frage nach Sinn verbinden Menschen nämlich das Bemühen, ihre Lebensversuche in einen Zusammenhang einzubinden und zusammenhaltende Deutungen zu finden, ein Bemühen, das in der Moderne zunehmend schwieriger und anspruchsvoller wird. Eben hier schrieb Wilhelm Gräß der Religion in ihren unterschiedlichen Formierungen eine zentrale Funktion zu und er litt erkennbar darunter, dass die Kirche mit diesem Potential der Religion und damit auch mit ihrem eigenen Potential nach seiner Wahrnehmung im Mindesten sehr lässig umging. Während er in dem genannten Grundlagenwerk diese Bedeutung der gelebten Religion für die unterschiedlichen kirchlichen Handlungsfelder durchdachte, entwickelte er dieses Konzept stetig weiter zu einer Kulturtheologie. Die Aufgabe der Praktischen Theologie beschrieb er verstärkt als Religionskulturhermeneutik. Gegen die Vorstellung einer säkularen Moderne bestand Wilhelm Gräß darauf, dass Religion zum Menschsein gehört, freilich nicht zwingend in ihrer kirchlichen Gestalt. Es ist das bleibende Verdienst von Wilhelm Gräß, so die liberal-theologische Tradition des deutschsprachigen Protestantismus zum Glänzen gebracht zu haben. Schleiermacher blieb neben Paul Tillich der zentrale Gesprächspartner seines theologischen Denkens.

Sein fester Glaube an die religionsproduktive Kraft der Moderne lenkte seinen forschenden Blick zunehmend auf außereuropäische, höchst vitale Christentümer, insbesondere im südlichen Afrika. Seine Forschungen zur Bedeutung religiöser Gemeinschaften für Prozesse nachhaltiger Entwicklung nahmen nun nicht nur die Individuen als Subjekte ihres Lebens und Glaubens in den Blick, sondern auch gemeinschaftliche Religionspraktiken.

Wilhelm Gräb war ein beeindruckender Praktischer Theologe, vielgefragt, umtriebig, leidenschaftlich, herzlich. Den zuweilen auch harten theologischen Streit scheute er nicht, freilich endete dieser doch meist bei einem versöhnlichen Umtrunk und mit herzlichem, gemeinsamem Lachen, oft nächtelang. Er besaß eine thematische Spannweite und intellektuelle Offenheit und Neugier, die für das Fach Praktische Theologie stilbildend wirkte und weiterhin wirken wird – nicht zuletzt durch die vielen Kolleginnen und Kollegen, die er durch Promotionen, Habilitationen, gemeinsame Projekte und Publikationen für die Praktische Theologie zu gewinnen vermochte.

Wir verlieren mit Wilhelm Gräb einen weltweit hochgeschätzten Praktischen Theologen und einen verehrten und beliebten Lehrer, der Vielen auch ein Freund und langjähriger Wegbegleiter war. Seine faszinierende und inspirierende Wirkung verdankt sich in hohem Maße dem Umstand, dass er sein theologisches Programm selbst lebte, hierbei eng verbunden und vielfach unterstützt von seiner Frau Doris Gräb. Zwischen Person, Wissenschaftler, Pfarrer und theologischem Programm lässt sich nicht unterscheiden. Praktische Theologie war ihm immer auch Existentialhermeneutik. In einem Interview anlässlich seines 70. Geburtstags hat er deshalb im Blick auf das Sterben und den Tod formuliert: „... wenn es ans Sterben geht und dieses Selbstgefühl einer sich aus dem Evangelium mit generierenden Lebensdeutung ins Spiel kommt und dabei gewissermaßen eine Funktion im Sterben-Können zu erfüllen vermag, dann ist es doch genau diese: Dass ich mich im Göttlichen – weil im Göttlichen gegründet – unbedingt gehalten und getragen wissen kann über mein endliches Dasein hinaus, weil eben das Göttliche – oder wenn ich es in die personale Gottesvorstellung überführe, was aber nicht unbedingt sein muss – weil Gott unendlich größer ist als ich selbst in der Begrenztheit meines endlichen Daseins. Das ist die größte Leistung des religiösen Bewusstseins, in dieser Weise die Endlichkeitserfahrung verarbeiten zu können.“

Prof. Dr. Dr. Bernd U. Schipper
Dekan

Prof. Dr. Ruth Conrad
Prof. Dr. Henrik Simojoki
Seminar für Praktische Theologie